Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 26 (1918)

Heft: 21

Artikel: Rotkreuz-Chronik

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547228

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Rotkreuz=Chronik.

Die Direktion des schweizerischen Roten Kreuzes

ist am 9. Oktober zu einer allgemein orienstierenden Besprechung durch den Kotkreuzschefarzt eingeladen worden.

Es wird in erster Linie unsere Zweig= vereine interessieren zu vernehmen, daß sich der Rotfreuz-Chefarzt gezwungen sah, die geplante Zusammenkunft von Abgeordneten der Zweigvereine, die für diesen Herbst vorgesehen war, auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Die Lage ist gegenwärtig wirklich nicht berart, daß eine größere Zusammentunft aus allen Begenden der Schweiz angebracht erscheinen könnte. Nicht nur sind die Verhältnisse punkto Reisebegnemlichkeit und teuren Preisen recht unerfreulich, sondern die drohende Grippe, die sich in der ganzen Schweiz zur Katastrophe auszwurchsen scheint, tritt einer solchen Zusammenkunft drohend entgegen. Unsere Zweig= vereine werden sich daher gedulden müffen.

In sehr interessanter Weise referierte vor der Direktion der Rotkreuz-Chefarzt über die Tätigkeit des Roten Kreuzes während des vergangenen Jahres. Er berichtete über die Mitwirkung bei den Austauschzügen, von

denen namentlich die italienischen Tuberkulosen= züge viel zu tun gaben. In den österreichischen Lagern befinden sich eine Menge von kranfen oder der Tuberfulose verdächtigen Ge= fangenen und die Desterreichische Monarchie hat sich bereit erklärt, dieselben auch ohne Gegenleistung nach der Heimat abzuschieben. In letzter Zeit findet diese Heimschaffung regelmäßig alle Dienstage statt. Der Zug wird in Dornbirn übernommen und nach Como geführt, fährt dann leer nach Chiasso zurück, wo er bis zum nächsten Dienstag stationiert bleibt und dann gereinigt wieder nach Dornbirn rollt. Als Begleitmannschaft fommen Rotfreuz-Rolonnen zur Verwendung, die in dieser Arbeit bereits eine löbliche Routine erreicht haben. Ferner wird der Zug durch Krankenpflegerinnen und Samariterinnen betraut. In letter Zeit konnten allerdings feine Schwestern mehr mitgegeben werden, weil wir dieselben in der Schweiz mehr denn je felber nötia haben.

Sine weitere dankbare Aufgabe hat das Rote Kreuz mit der Inftallation und dem

Betrieb der sogen. Nekonvaleszentenstastionen übernommen. Dank einem Geschenk des amerikanischen Roten Kreuzes hat der Rotkreuz-Chefarzt Hotels gemietet und dort die Grippenrekonvaleszenten der Armee wäherend 14 Tagen bis 3 Wochen frei verpslegen können. In Beatenberg, Sigriswil, in Spiez und Abelboden sind solche Stationen eingerichtet und betrieben worden. Ueber diese Aktion haben wir in vorletzter Nummer bereits aus befreundeter Hand eine hübsch illustrierte Abhandlung gebracht.

Wenn in jenem Artikel darauf hingewiesen wurde, daß die Durchführung dieser Aufgabe feine ganz leichte gewesen sei, so können wir dem nur beistimmen. Die Leute waren eben noch nicht gesund genug, um als Vollmilitärs betrachtet zu werden, aber ebensowenia konnten sie als Vollpatienten gelten, sie hatten im Gegenteil geradezu die Aufaabe, sich frei und ungezwungen zu ergehen, somit mußte sehr auf das Tattgefühl des einzelnen abgestellt werden. Das hat nun bei den eigenartigen Elementen, die sich hie und da vorfanden, etwas gefehlt, und es ist auch vorgekommen. daß Rekonvaleszenten wegen Unzufriedenheit und ungebührlichem Benehmen entlassen oder sonst bestraft werden mußten. Im allgemeinen hat diese Versorgung unserer Grippenrekon= valeszenten große Befriedigung hervorgerufen, und das Rote Kreuz hat hier eine lohnende Aufgabe zu lösen gehabt. Bis zum 1. Oktober haben die Rekonvaleszentenstationen 42 Offiziere und 2118 Unteroffiziere und Mann= schaften beherbergt. Und immer noch strömen Genesende zu!

Der Rotkreuz-Chefarzt referierte auch über die Konferenz, die zwischen Bertretern Deutschslands und Italiens betreffend Austausch von kranken Gefangenen in Bern stattsand, an welcher Konferenz er beratend teilsnahm. Auch da hat er an der Lösung einer rein humanitären Aufgabe mitgeholfen.

Die Wäscheversorgung unserer zum Grenzschutz aufgebotenen, gesunden, aber be-

dürftigen Soldaten hat sich im gleichen Maß= stab fortbewegt wie früher.

Es sind seit 1. August 1914 in diesem Sinne ausgegeben worden:

Hemden		•	•	155,479
Socken				198,734
Unterhosen .		•		105,594
Leibbinden .		•		36,201
Taschentücher				70,263
Handtücher.				36,999
Pulswärmer	•			49,816
Vantoffeln .			• .	6,076

In dieser Aufzählung sigurieren nur die gangbarsten Artisel. Daneben wurde noch eine Unmasse von anderweitigen Wäschestücken und namentlich sehr viel Spital= und Wäschesmaterial abgegeben, ohne das für die Grippensepidemie speziell verwendete Material, über das später referiert werden soll.

Sodann referierte Dr. Ischer über die Tätigkeit des Koten Kreuzes während der ersten Periode der Grippenepidemie vom 1. Juli bis zum 1. Oktober 1918. Da diese Aktion tief in die breitesten Volkssschichten gegriffen hat und zugleich beherzigenswerte Streislichter auf ein Arbeitsseld wirft, das sich für später eröffnen wird, soll darüber eingehender berichtet werden.

Die Art dieser Hilfeleistung war von der im Anfang der Mobilisation geleisteten recht verschieden. Freilich hatten wir am Aufang der Mobilisation auch Mühe, allen Anfor= derungen, die in Masse eintrafen, gerecht zu werden, allein die Begehren stürmten nicht so gang unerwartet auf uns ein wie bei der Grippenepidemie, die sich ja gang besonders durch die Plötlichkeit ihres Hervorbrechens auszeichnete, als die Zeit vorbei war, da man noch lachend der "spanischen Krankheit" ge= dachte. In ungeahnter Schnelligkeit ertönten die Hilferufe und häuften sich zu gewaltigen Massen an, zuerst von der Armee, dann aber auch von der Zivilbevölkerung. In ei= nemfort spielten unsere Telephonapparate, den

ganzen Tag ohne Unterbruch bis in die späte Nacht hinein und dann noch fanden die Telegramme ihren Weg in unsere Privat-wohnungen, befehlend, verlangend, flehend und beschwörend. Sie gaben uns ein deutliches Vild von der Angst der Zivilbevölkerung und der betroffenen Kreise, die sich zur Panik auswuchs. Diese Panik erhellte auch aus den sich häusenden Vegehren aus demselben Ort, die wir zur gleichen Stunde durch Vermittelung des Armeearztes, durch die Truppensund Spitalärzte, durch die Platkommandanten und durch geängstigte Privatpersonen erhielten.

Ganz am Anfang stand das Material im Vordergrund, Betten wurden verlangt und Krankenwäsche. Da ausdrücklich bestimmt worden war, daß das Rote Kreuz mit Spitaleinrichtungen nie etwas zu tun haben würde, hatten wir uns in diesem Bunkte nicht vorgesehen, auch unser sonstiges Spitalmaterial war durch die Versorgung von Truppen= krankenzimmern sehr erschöpft und zugleich mehrten sich die gewöhnlichen Wäschegesuche aus prophylaktischen Gründen zusehends. Un= ser Zentraldevot war dekhalb bald stark reduziert, und wir gelangten telegraphisch und tele= phonisch an unsere Sektionen, die uns in anerkennenswerter Weise sehr prompt ent= sprachen, so weit sie nur konnten. Es gab Zweigvereine, welche die ihnen gehörenden Betten aus den Spitälern, die fie in Berwahrung hatten, trotz Protestes, entnahmen und der Armee zur Verfügung ftellten. Alles wurde per Expreß spediert, und wir erhielten von mehreren Ginheits= und Spitalkomman= dos Dankschreiben, in welchen namentlich die Promptheit der Zusendung betont wurde. Der beichränkte Raum gestattete uns nicht, alles anzugeben, was wir an die Truppen haben abgehen lassen, aus der über 40 Artikel fassenden Materialliste seien nur die folgenden erwähnt, damit unsere Leser einen Begriff befommen:

Strohfäcke	٠	•	•	•	٠	116
Leintücher		•		•		4624
Rissen und	R	iffe	nai	ızüg	ze	4206
Pantoffeln	•		•	•		2673
Licgestühle	•	•		•	•	118
Wolldecken	•		٠	•		992
Krankenhen	ıbe	11	•			5407
Handtücher	٠		•			3603
Aerzte und	23	Zär	terl	olus	en	936
Aerztemänt	el			•		308
Spucknäpfe	•		•	•		370

Wir haben sofort Krankenutensilien und Krankenpflegewäsche in großen Mengen ansgekauft und zugleich Rohstoffe zur Anfertisgung dieser Wäsche, die wir gleich in Heimsarbeit gaben, um auch da die allgemeine Not zu lindern. Den Zweigvereinen, die uns so wacker entsprochen haben, sei an dieser Stelle der besondere Dank des Roten Kreuzes ausgesprochen.

Aflegepersonal: Fast gleichzeitig mit dem Ruf nach Spitalmaterial kam derjenige nach Pflegepersonal. Hier besonders haben wir keine Mühe gescheut, den Verlangen der Armee gerecht zu werden, endlich sollten ja unsere Schwesterndetachemente zur Beltung kommen. Wir haben auch unter Aufwendung aller Kräfte genügen fönnen, obschon der Schwieriakciten genügend waren, wie wir sehen werden. Freilich hatte das Rote Kreuz der Armee 24 Detachemente zu 20 Schwe= stern für den Kriegsfall zur Verfügung ge= stellt, allein angesichts der so eigenartigen, selbst für den Ariegsfall ganz abnormen Ver= hältnisse, zeigte es sich, daß wir mit diesen immerhin ansehnlichen Zahlen nicht rechnen konnten. Die Verhältnisse sind eben im Kriegs= fall ganz andere. Die Spitäler sind dann nicht so stark von Privatpersonen in Unspruch genommen, die Zivilbevölkerung nicht so durch= seucht, auch wenn man annimmt, daß einer friegerischen Invasion die Seuchen auf dem Kuße zu folgen pflegen. In dieser gewaltigen Masse und mit solcher Plötlichkeit treten sie

doch wohl nicht sobald unter die Zivilbevöl= ferung wie die diesjährige Grippe. Dazu kam noch, daß von diesen Schwestern eine ganze Zahl selber an der Seuche litten und noch nicht arbeitsfähig waren, andere standen in Privatpflegen bei Schwerfranken oder Sterbenden oder aber sie waren in den mit Batienten überfüllten und mit start reduziertem Personal arbeitenden Spitälern beschäftigt und hatten dort die dreifache Arbeit zu be= wältigen. Aerzte und Spitalleitungen wehrten sich begreiflicherweise, die so sehr benötigten Schwestern herzugeben, ja es wurde uns vorgerechnet, daß es merkwürdig sei, wie dieselbe militärische Instanz, welche die Spitäler mit Militärs überfülle, den gleichen Spitälern die Schwestern wieder entzöge. Wir haben Mühe gehabt, die Beschwerdeführenden von der Not= wendigkeit unserer Magnahmen zu überzeugen, und haben benn auch die Spitäler angewiesen, die fehlenden Arbeitsträfte durch Freiwillige ersetzen zu lassen; waren diese Freiwilligen auch keine geschulten Pflegeversonen, so konn= ten sie doch den Berufsschwestern geschätzte Dienste leisten. Diese Lösung war ja von icher ins Auge gefaßt worden.

Es darf gesagt werden, daß die Muttershäuser ihr möglichstes taten, namentlich von den kleineren Institutionen haben einige unter Hintansehung ihrer vitalsten Interessen Erstaunliches geleistet und es sei allen Muttershäusern an dieser Stelle unser Dank für ihre Mithilse ausgesprochen.

Die Detachemente konnten nicht als ganze Einheiten aufgeboten werden, die Vegehren liefen eben nur vereinzelt ein, "Senden sie sofort 4, 6, 10 Schwestern", so lauteten die Vesehle, oder es hieß, "2 französisch und 4 deutsch Sprechende" usw. Und wieder spielten Telegraph und Telephon Tag und Nacht-Im ganzen haben wir bis zum 6. Oftober 322 ausgebildete Schwestern an die Armee geliefert.

Diese Schwestern verteilen sich auf die einzelnen Institutionen wie folgt:

Baldegg	•			÷		ŀ	17
Bern, Die	afon	iffe	11		•		14
Bern, En	geri	cb		, e			7
Bern, Lir	iden	hof		٠			65
Ingenboh	ί.,	•					44
Riehen .		•					16
La Sourc	e.	٠	٠	•	٠		73
St. Loup	•	•			•		7
Zürich, T	iato	nisi	en				12
Zürich, P	fleg	erir	mei	nscl	jule		40
Zürich, S	chw	este	rnh	au	ğ.		27

Die Kontrolle war eine sehr schwierige, denn recht oft sandten die Mutterhäuser auf Begehren der Truppen direkt Schwestern ab, namentlich wenn es galt, Erkrankte zu ersetzen.

Die Schwestern haben überall mit Ein= settung ihrer ganzen Kraft und mit aner= fannter Aufopferung gearbeitet, oft bis zur Erschöpfung, ja bis zum Tod. An vielen Orten waren sie mit Arbeit überlastet, es hat sich bald gezeigt, daß gerade die über= müdeten Leute schnell und schwer erkrankten. Gewöhnlich meldete man uns die entsandten Schwestern schon am dritten oder vierten Tag frank und sie mußten selber verpflegt werden. Dafür war wieder Erfatz nötig und so kam es, daß einige Schulen geradezu doppelt in Anspruch genommen wurden. Leider haben mehrere Schwestern ihre Aufopferung mit dem Tode büßen muffen, andere laborieren jett noch an den Folgen ihrer schweren Er= frankung. Für diese Schwestern ift die Militär= versicherung eingetreten. Alls Sold erhielten die Schwestern laut Beschluß des Militär= departementes Fr. 3 pro Tag, nebst freier Verpflegung.

Durch diese Hilfsattion haben Schwestern und Mutterhäuser wesentliche Einbuße erslitten, doch darf hervorgehoben werden, daß die Schwestern überall mit großer Begeisterung den Ausfall ihres so nötigen Tagesverdienstes und die sichere Gesahr, der vielleicht tötlichen Erkrankung als etwas Selbstverständliches hingenommen haben.

Alber auch unsere Kolonnen sind bei der Seuchenhilfe tätig gewesen. Auf unser Ansuchen hin ermächtigte uns das Militärsdepartement, die Kolonnen in nötiger Zahl aufzubieten. Diese Ermächtigung wurde den Kolonneninstruktoren mitgeteilt und sie machten reichlich davon Gebrauch. Die Kolonnen haben uns recht gute Dienste geleistet, namentlich in der Organisation von Notspitälern, dann aber auch bei der Pflege selber, wo sie dem Berufspersonal Handreichung leisten konnten. Leider sind auch da Todesfälle vorgekommen.

Nach der organisierten, die freiwillige Hilfe. Wir haben schon erwähnt, daß in vielen Zivilspitälern, die durch unsere Aufgebote von Schwestern start entblößt waren. Samariterinnen einspringen mußten. auch beim Militär wurden ihre Dienste in Unspruch genommen. Die Schwestern konnten bald nicht mehr genügen, besonders wenn unter ihnen Erfrankungsfälle eintraten. Frei= lich hatten sich im Jahr 1914 gegen 4000 Freiwillige gemeldet, allein das war in der ersten Kriegsbegeisterung geschehen und die Anmelbungen konnten nicht mehr aufrecht gehalten werden. Neue Aufrufe wurden er= laffen; einige Anmeldungen liefen ein, dahin und dorthin konnten wir die Freiwilligen ent= senden. Sehr viele haben ohne unser Dazutun Dienst bei ben Truppen getan, sie wurden von den Truppen an ihren Besammlungs= pläten vom heimatlichen Herd weggeholt und haben sich freiwillig und wacter in den Dienst gestellt. Auch hier ist uns eine Kontrolle bis zur Stunde unmöglich und auch hier wieder haben wir leider Todesfälle als Re= sultat edelmütiger Aufopferung zu verzeichnen.

Allen auf dem Felde der Ehre Gefallenen gilt unfer ehrfürchtiger Gruß.

Soweit die Hilfe des Roten Kreuzes für

33

die Armee mährend der ersten Grippenperiode vom 1. Juli bis zum 1. Oftober 1918. Aber nicht nur das Militär nahm unsere Hilfe in Anspruch, sondern auch die Zivil= bevölkerung. Bald ertönten Hilferufe aus größeren und fleineren Gemeinden und großen Etabliffementen. Wallis, Teffin, Thurgan und St. Gallen meldeten sich. Da erft merkten wir, wie sehr die Zivilbevölkerung durch die Borsorge für die Armee von Pflegekräften entblößt war. Wir taten unser möglichstes, um auch da zu entsprechen, auch dahin haben wir Rolonnenpersonal und Schwestern, Rranken= wärter und Samariterinnen entsendet und haben viel Butes leisten können durch dieses Personal und durch abgegebenes Material. Es mußte ins Herz schneiden, wenn man die dringenden Rufe solcher Gemeinden hörte ober las, die von aller ärztlichen Hilfe ent= blößt, ohne Pflege, dazu in sanitarisch sehr prefärer Lage sich befanden, und wir haben alles daran gesetzt, ihnen zu Hilfe zu kommen. Und wenn wir auch nicht, so entsprechen konnten, wie wir gerne gewollt hätten, so hat uns eines geradezu gefreut, nämlich die Selbstverständlichkeit, mit welcher die Hilfe gerade vom Roten Kreuz verlangt wurde. Darin liegt doch gewiß der deutlichste Finger= zeig, wo in Zukunft unsere Hauptaufgabe liegen muß. Wir hoffen immer noch, daß. wenn die gegenwärtigen Kriegsgreuel ihr Ende gefunden haben werden, wir von der Kriegsvorbereitung entlastet werden fönnen. Dann heißt es, doppelt für unsere Friedens= zwecke arbeiten. Dann erst recht wird das Rote Arenz Gemeingut des ganzen Schweizervolfes werden.

Und während wir diese Berichterstattung niederschreiben, wütet die Senche gierig und mordend weiterI.